

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Lolly lebt immer noch am Lost Land Lake, wo ihre Mutter ihr vor langer Zeit das Armband gab, das ihr Talisman wurde und Symbol für ihre Verbindung zur Familie. Doch ihre Tochter Arden und ihre Enkelin Lauren haben sie seit Jahren nicht mehr besucht, und Lolly läuft die Zeit davon. Sie schreibt den beiden und bittet um einen Besuch. Arden hatte ihre Kleinstadt liebend gern hinter sich gelassen, um nach Chicago zu ziehen, aber jetzt besteht ihr Leben nur noch aus Arbeit in der Redaktion, und sie schleppt sich von Tag zu Tag. Alles, was ihr mal Spaß machte, ist ihr entglitten. Ardens Tochter Lauren, eine begabte junge Malerin, hat ihre Leidenschaft aufgegeben, um Betriebswirtschaft zu studieren. Dabei verkümmert sie jedoch allmählich und weiß nicht, wie sie ihrer Mutter die Wahrheit sagen soll. Als sie die Briefe mit Armbandanhängern erhalten, fahren Tochter und Enkelin nach Hause und nehmen ihre eigenen Krisen mit in das Kindheitsparadies am See. Sie finden heraus, wie es um Lolly steht, und entdecken, was wirklich zählt im Leben.

Viola Shipman arbeitet regelmäßig für People.com, Entertainment Weekly und Coastal Living sowie öffentliche Rundfunkprogramme. Sie schreibt im Sommer in einem Ferienort, inspiriert von der grandiosen Kulisse des Michigansees. Das Armband ihrer eigenen Großmutter brachte sie auf die Idee zu diesem Roman.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Viola Shipman

Für
immer in
deinem
Herzen

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Anita Nirschl

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Juli 2017

Die amerikanische Originalausgabe erschien
unter dem Titel ›The Charm Bracelet‹
bei Thomas Dunne Books, New York.
Copyright © 2016 by Viola Shipman

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-03354-6

1. Teil

Der Heißluftballon

Für ein Leben voller Abenteuer



Arden
Mai 2014

Zu spät bemerkte Arden Lindsey, dass sie laut aufgeschrien hatte. Sie stand auf und schloss die Tür ihres Büros in der Redaktion von *Paparazzi*. Nun konnte sie ihrem Zorn über den miserabel geschriebenen Artikel, den das jüngste Mitglied ihres Autorenteam gerade eingereicht hatte, freien Lauf lassen.

Beyoncé rockte ihren ›seit kurzem unschwangeren Bauch‹ mit Sushi?!

Soll das ein Witz sein?!

Simóne interessierte sich stets mehr für Champagner und Backgroundtänzer als dafür, knackige Schlagzeilen und flüssige Sätze zu Papier zu bringen.

»Wie oft kann man eigentlich das Wort singen in irgendeiner Form verwenden?«, schimpfte Arden weiter. »Singt? Sang? Gesungen? Sängerin?« Sie holte tief Luft.

»Und ist es denn wirklich zu viel verlangt, den Artikel gleich für die Webseite zu formatieren?«, brummte sie resigniert.

Schwungvoll ließ sie sich zurück in den Bürostuhl fallen, wobei ihr der schwarze Bob ins Gesicht schwang und der dicke, schwarze Rahmen ihrer Brille auf der Nase hüpfte.

Sie nahm die Brille ab, schloss die Augen und rieb sich die Schläfen. Schon spürte sie, dass sich dumpf pochende Kopfschmerzen ankündigten, so wie die vibrierenden Schienen der Chicago Elevated, die direkt an den hippen Bürolofts von

Paparazzi im River North District vorbeiführten, die Ankunft des Zuges verkündeten.

Den Zug kannst du auch nicht aufhalten, dachte Arden, als sie zwei Ibuprofen aus der Tasche fischte, während der El unvermittelt an ihrem Fenster vorbeidröhnte.

Arden warf sich die Tabletten in den Mund und spülte sie mit dem Rest ihres Latte Macchiato hinunter. Sie atmete tief durch und versuchte, ihre innere Yogi heraufzubeschwören, dann schob sie sich die Brille hoch auf die Nase und brachte ihre Finger wie eine ausgebildete Pianistin auf den Tasten ihres Macs in Position.

Backstage mit Beyonc[ACUTE »e«]!

(Nur [ITALIC »Paparazzi«] war live dabei!)

Von Simóne Jaffe

[P]

Bereit für die Party, Single Ladies? [CELEBRITY_LINK »Beyonc[ACUTE »e«]«] rockt los!

[P]

Die Pop-Diva, die am Freitag und Samstag im [LINK »United Center«] ihre [LINK »Mrs Carter Show«] performen wird, feierte im [LINK »Sunda«] eine private Party, um ihre Ankunft in [LINK »Chicago«] zu feiern. Sie schlemmte Sushi und Sake mit ihrem [BUSINESS LINKS »Göttergatten«] [CELEBRITY_LINK »Jay-Z«] und ihren Celebrity-BFFs [CELEBRITY_LINK »Gwyneth Paltrow«] und [CELEBRITY_LINK »Alicia Keys«].

Wenn Arden Lindsey so hochkonzentriert arbeitete, dann war es, als verlasse ihre Seele unvermittelt den Körper, um unter die Decke des zugigen Lofts zu schweben und von dort zwischen freiliegenden Rohrleitungen und Holzbalken auf sie herabzublicken.

Sie konnte sich selbst beobachten, wie ihre Finger nur so

über die oberste Reihe der Tastatur flogen, Tasten, die die wenigsten Leute je benutzten.

Runde und eckige Klammern, Hashtags und Et-Zeichen.

Arden übte einen Beruf aus, von dessen Existenz nur wenige überhaupt eine Ahnung hatten. Sie verbrachte ihren Tag damit, zu editieren und umzuformulieren, mit Suchmaschinenoptimierung, Klickraten, Codierung, Links – kurz: mit all den Dingen, über die niemand nachdachte, der das Magazin auf seinem Laptop, iPad oder Handy las, die jedoch dafür sorgten, dass die Werbekunden glücklich waren und *Paparazzi* zur meistbesuchten Celebrity-Webseite der Welt avancierte.

Arden begann, sich durch die Fotos zu klicken, die der Fotograf von *Paparazzi* ihr im Morgengrauen gemailt hatte: Beyoncé, die Gwyneth umarmt. Jay-Z mit Sonnenbrille. Die unglaublich große Kimora Lee Simmons in High Heels.

Und natürlich die umwerfende Simóne.

Simóne sah aus, als gehöre sie auf die Seiten von *Paparazzi*. Üppiges, dunkles Haar, blasser Teint mit smaragdgrünen Augen, exotisch und doch nahbar, gewissermaßen eine Kardashian für Arme. In Natura war Simóne nur knapp über eins fünfzig groß und wog um die fünfundvierzig Kilo. Aber auf Fotos sah sie aus wie ein Star.

Sie benahm sich auch wie einer. Sie konnte so ungezwungen mit Berühmtheiten plaudern, dass es wirkte, als gehöre sie zu ihrem engsten Freundeskreis. Sie brachte sie schon nach wenigen Drinks dazu, Gesprächig zu werden.

Das heißt, wenn sie nicht vergisst, sich Notizen zu machen, dachte Arden.

Während Arden die Fotos musterte, erhaschte sie plötzlich einen Blick auf ihr eigenes Spiegelbild im Bildschirm des Laptops, ihr blasses Gesicht und das farblose Kleid ein herber Kontrast zu der Schönheit von Alicia Keys und Kelly Rowland.

Sie betrachtete Kelly Rowlands Haare näher und fragte sich,

ob es sich bei der glatten Mähne in Wirklichkeit womöglich um eine Perücke handelte.

Also das nenn ich mal eine gute Zweiffrisur, Mom!, kicherte sie bei dem Gedanken an die peinlichen Perücken, die ihre eigene Mutter trug, um die Touristen in dem Erholungsort, in dem sie aufgewachsen war, zu unterhalten.

[PHOTO CODE: »TZQ189&04L«]

Arden ging den Artikel ein letztes Mal durch, dann lud sie ihn zu Papparazzi.com hoch, gekrönt mit einem umwerfenden Foto von Beyoncé und Gwyneth, die sich umarmten, unter einem tanzenden roten Banner, das BREAKING NEWS! schrie.

Arden nahm ihren leeren Kaffeebecher und warf ihn in hohem Bogen in den Papierkorb. Sie stand auf und ging hinüber zu ihrem Fenster im achten Stock, von dem aus man – zwischen den Hochbahnschienen und umgebenden Wolkenkratzen hindurch – einen kleinen Blick auf den Michigansee erhaschen konnte.

Es war ein schöner, warmer Tag spät im Mai, und das Sonnenlicht verwandelte die Wasseroberfläche in ein funkelnendes Kaleidoskop.

Arden betrachtete die vielen Boote, die entlang des Ufers auf den dunkelgrünen Wellen schaukelten.

Sie war am Michigansee aufgewachsen, gefühlte tausend Meilen weit entfernt, »auf der anderen Seite«, wie die Chicagoer ihr Gegenüber in Michigan manchmal nannten.

Für Arden war er wahrhaftig einer der »Großen Seen«, denn als Kind war es ihr so vorgekommen, als trenne das gewaltige Gewässer sie vom Rest der Welt.

»Ich kann gar kein Salz riechen« oder »Soll das heißen, man sieht gar nicht auf die andere Seite?«, pflegten Stars aus L.A. und New York zu sagen, wenn sie nach Chicago kamen, nicht in der Lage, das gewaltige Ausmaß dieses Süßwassersees zu begreifen.

»Gute Arbeit bei der Beyoncé-Story.«

Beim Klang der Stimme ihres Chefs drehte Arden sich um.

»Danke«, antwortete sie. Ihr Blick fiel auf Vans jugendliche Zac-Efron-Frisur und die hippe Fliege.

»Erst ein paar Minuten online, und schon ein paar tausend Klicks«, fuhr er fort. »Jay-Z hat mir bereits gesimst und sich dafür bedankt, dass wir all die Links zu seinen Unternehmen platziert haben. Wir leisten großartige Arbeit, nicht wahr?«

Wir? Du magst zwar der Herausgeber von Papparazzi.com sein, und vielleicht bringen wir auch jeden Tag etwas über die Royals, aber das gibt dir noch lange nicht das Recht, den Majestätsplural zu verwenden, wenn es um MEINE Arbeit geht, dachte Arden.

»Ja«, sagte sie stattdessen. Sie musste sich zusammenreißen, nicht die Augen zu verdrehen.

Dann zögerte sie unsicher.

»Besteht eventuell eine Chance, dass du mich über ihre After-Party morgen Abend berichten lässt?«

»Eigentlich eine tolle Idee, aber leider brauchen wir dich hier dringender«, antwortete Van lächelnd, auf dieselbe süßlich herablassende Weise wie ihr Exmann, wann immer sie davon gesprochen hatte, ihren Roman zu schreiben.

Selbst ein ganzes Jahrzehnt danach konnte Arden immer noch nicht fassen, dass ihr Ex sich wegen jeder Kleinigkeit mit ihr gestritten – ihrem Wunsch zu schreiben, Geld, den Nachrichten –, aber nicht um seine eigene Tochter gekämpft hatte. Am Ende hatte er nicht einmal das Sorgerecht haben wollen. Er wollte Arden nicht, und auch Lauren wollte er nicht. Seine Gefühlskälte hatte Arden derart gelähmt, dass sie unfähig gewesen war, ihm die Stirn zu bieten, wodurch sie am Ende ohne nennenswerte finanzielle Unterstützung dastand. Und jetzt hatte ihr Ex eine neue Familie, eine neue Frau und ein neues Leben ohne sie.

»Wie sollten wir denn ohne dich zurechtkommen?«, fügte Van hinzu.

Die Ironie seiner Frage entlockte Arden ein zynisches Lächeln.

cheln, und sie wandte sich ab und sah aus dem Fenster, um ihre Enttäuschung und Frustration zu verbergen.

»Das soll Simóne erledigen«, fuhr er fort. »Die lebt für so was. Außerdem wird sie ohnehin unsere nächste Feature-Autorin.«

Arden zuckte zusammen, als habe er ihr völlig unerwartet eine Ohrfeige verpasst. Aus Gewohnheit zupfte sie an ihrem Ohrläppchen, eine Marotte, die schon in ihrer Kindheit begonnen hatte, nachdem sie mit ihrer Mutter die *Carol Burnett Show* angesehen hatte, und sich zu einem nervösen Tick entwickelte, als sie in die Vorschule kam und zu viel Angst davor hatte, von ihrer Mom alleingelassen zu werden.

»Zupf einfach wie Carol an deinem Ohrläppchen«, hatte Lolly ihr vor dem Gruppenraum geraten. »Damit kannst du mir – und dir selbst – auf stumme Weise sagen, dass alles gutgehen wird.«

Arden hielt Van den Rücken zugewandt, bis sie hörte, dass er das Büro wieder verließ. Van war – *wie viel?* – ein ganzes Jahrzehnt jünger als sie und ihr siebter Boss in den letzten zehn Jahren. Sie alle kamen und gingen, wie hübsche kleine Spielzeugsoldaten, investierten ihre Zeit, bis das Büro in New York sie rief oder sie bei *People*, *Entertainment Weekly* oder *Entertainment Tonight* landeten.

Arden seufzte. *Niemand will mehr Autor sein, jeder möchte ein Star sein wie die, über die sie berichten.*

»Post!«

Der Ruf und ein lautes Plumpschen veranlassten Arden dazu, sich umzudrehen. Auf ihrem Schreibtisch war ein gewaltiger Berg Briefe gelandet, der bereits ins Rutschen geriet. Sie trat an den Tisch und begann, den Stapel durchzusehen.

»Immer das Gleiche«, murmelte sie, während sie sich durch Pressemitteilungen und Vorabproben von Celebrity-Parfüms blätterte. Doch dann fiel ihr die Absenderadresse eines gepolsterten Umschlages ins Auge und ließ ihren Puls in die Höhe

schnellen. Ihr Schreibtisch begann zu vibrieren. Sie blickte aus dem Fenster, sah den El auf heftig ratternden Schienen kreischend vorbeirasen und spürte, wie ihre Kopfschmerzen zurückkehrten.

Arden hob den dicken Umschlag auf und nahm eine Schere aus einer *Paparazzi*-Kaffeetasse, um ihn aufzuschlitzen.

Eine kleine Karte purzelte heraus.

Arden schlug das Herz bis zum Hals. Die schöne Handschrift ihrer Mutter war nicht mehr das schwungvolle, ausdrucksstarke Kursiv ihrer Jugend, sondern fahrig, schief, gedrunken.

Sie las die Karte:

»Aber ich möchte nicht unter Verrückte kommen«, meinte Alice.

»Da kommst du nicht drum herum«, sagte die Grinsekatz. »Wir sind alle verrückt hier. Ich bin verrückt, du bist verrückt.«

»Woher willst du wissen, dass ich verrückt bin?«, sagte Alice.

»Du musst es sein«, antwortete die Grinsekatz, »sonst wärest du nicht hier.«

Wie läuft es mit dem Schreiben, mein Liebes?

Denk dran, wir müssen alle manchmal ein bisschen VER-
RÜCKT werden, um unser Glück zu finden.

Hoffe, du kannst mich diesen Sommer besuchen. Ich vermisse dich und liebe dich von ganzem Herzen!

Sag ~~Lorna~~ Lauren alles Liebe von mir.

Mom

Ardens Herzschlag begann, in ihren Schläfen zu pochen, dann hinter ihren Augen.

Lorna? O Mom!, sagte Arden zu sich selbst, als sie den Fehler sah. *Wie konntest du den Namen deiner eigenen Enkelin verwechseln?*

Arden nahm den Umschlag und drehte ihn um, woraufhin ein Schächtelchen über ihren Schreibtisch kullerte. Als sie es

aufklappte, thronte auf einem Samtkissen ein silberner Anhänger in Form des verrückten Hutmachers.

»Alice im Wunderland!«, lächelte Arden. »Mein Lieblingsbuch!«

Sie betrachtete den Glücksbringer, legte ihn auf ihre Handfläche und strich leicht mit dem Finger darüber.

Immer noch die Anhänger, Mom? Glaubst du immer noch, sie sind irgendwie magisch?

Sie dachte an das Bettelarmband ihrer Mutter, schwer von so vielen Anhängern. Das Armband, das sie nie ablegte und das Arden als Heranwachsende mit seinem unablässigen Klimpern in den Wahnsinn getrieben hatte.

Wie lange ist es her, dass Lauren und ich zu Hause in Michigan waren? Wo ist bloß die Zeit geblieben? Als Ardens Laptop ein leises Pling von sich gab, versetzte es ihr einen schuldbehafteten Stich.

Arbeit. Termine. Da ist die Zeit geblieben.

Arden nahm die Karte und las sie noch einmal.

»Hoffe, du kannst mich diesen Sommer besuchen.«

Ihre Mutter bat nur selten um etwas, am allerwenigsten um einen Besuch. Nach Hause zu kommen stellte für Arden jedes Mal eine harte Prüfung dar, in etwa so wie, nun ja, wie für Alice, in den Kaninchenbau zu fallen. Es war für Arden nicht leicht gewesen, in einer amerikanischen Kleinstadt aufzuwachsen. Es war nicht leicht gewesen, eine Mutter wie Lolly Lindsey zu haben.

»Es ist ja nicht so, als wäre sie ein schlechter Mensch«, erklärte Arden dem Anhänger, als wäre er ein Therapeut. »Sie ist nur ...«

»Debbie Reynolds!«

Ja, genau! Überlebensgroß. Immer auf einer Bühne, dachte Arden.

»Arden?«

Arden schrak hoch und sah Van in der Tür stehen, seine

blaue, mit gelben Booten verzierte Fliege zuckte an seinem Hals.

Moment mal. Das hab gar nicht ich gesagt?, wurde ihr bewusst.

»Debbie Reynolds datet einen Fünfundzwanzigjährigen! Die Story kommt grad rein! Wir haben sie exklusiv. Sie muss spätestens in fünfzehn Minuten online sein!«

»Natürlich«, nickte Arden. Van hatte sich bereits wieder zum Gehen gewandt. »Aber wenn ich fertig bin, würde ich gern meine Mittagspause vorziehen, wenn das okay ist«, rief sie ihm hinterher. »Ich brauche ein bisschen frische Luft.«

Van blieb stehen, schlurfte im Moonwalk drei Schritte rückwärts und sah auf die Uhr, bevor er mit einer Fingerpistole auf Arden zielte.

»Klar doch. Wir wollen schließlich, dass du frisch und fit bist. Aber für eine Pause ist es wirklich noch zu früh. Mach einen späten Lunch draus, okay? Heute ist jede Menge los. Du hast doch heute Abend eh nichts vor, oder? Oder dieses Wochenende? Über diese Beförderung zur Leiterin der Webnachrichtenredaktion ist noch nicht entschieden ...«, fügte Van hinzu.

Arden klappte den Mund auf, um etwas zu erwidern, aber Van war bereits wieder verschwunden.

Lauren
Mai 2014

»Jedes Kind ist ein Künstler.
Die Schwierigkeit ist,
ein Künstler zu bleiben,
wenn man erwachsen wird.«

Pablo Picasso

Lauren stellte das Zitat, das sie geraht auf ihrem Schreibtisch stehen hatte, wieder an seinen Platz zurück und starrte brütend auf den Bildschirm ihres MacBooks. Die Aufzeichnungen aus ihrem Wirtschaftskurs verschwammen ihr vor den Augen.

Ein warmer Wind wehte durchs Fenster des Studentenwohnheims und spielte mit Laurens blondem Haar.

Sie atmete tief ein. Der Geruch des Michigansees und des nahen Sommers füllte ihre Lunge und das Zimmer, dieser süße Duft nach Blumen und Süßwasser, frisch gemähtem Gras und Wärme, dieser Geruch nach ... Hoffnung.

Von draußen drangen fröhliche Schreie herein. Sie stand auf und lehnte sich über ihren Schreibtisch zum Fenster, um die Szene zu betrachten: Ihr Studentenzimmer auf dem Campus der Northwestern University blickte hinaus auf den See und den Studentenstrand. Obwohl der Wind vom Wasser her noch ein wenig kühl war, spielten einige Jungs Frisbee mit

nacktem Oberkörper, und Mädchen in Jeans und Bikinioberteil tankten ein paar Sonnenstrahlen.

Dieses schlichte Bild ihrer Kommilitonen, die sorglos den Tag genossen, hatte etwas an sich, das Lauren veranlasste, aufzustehen, sich die lila Wildcat-Kapuzenjacke vom Leib zu reißen und an die Staffelei neben ihrem Schreibtisch zu treten. Sie hob den Pinsel.

»Eiscreme!«

Erschrocken zuckte Lauren zusammen, als ihre Mitbewohnerin Lexie wie ein Tornado mit fliegenden dunklen Locken ins Zimmer wirbelte.

»Dachte, die könnten wir brauchen«, sprudelte Lexie sogar noch schneller als sonst auf ihre typische New Yorker Art hervor, »wo wir doch an diesem herrlichen Tag hier drin festsetzen, um für die Abschlussprüfungen zu büffeln, und außerdem hab ich ... na ja, ich hab grad rausgefunden, dass Josh mich wieder mal für dumm verkauft.«

»Was?« Lauren schnappte ihrer Mitbewohnerin eine Eis-tüte aus der Hand und wedelte ihr mit dem Pinsel vor der Nase herum. »Was hat er denn diesmal angestellt?«

»Ich hab rausgefunden, dass er dieses Wochenende mit Grace ins Beyoncé-Konzert im United Center geht!« Lexie leckte an ihrem Eis. »Da sollte er doch mit mir hingehen!« Sie ließ die Schultern hängen. »Das sollte unser letztes großes Date sein, bevor wir in den Sommerferien nach Hause fahren.«

»Schick den Loser endlich in die Wüste«, riet Lauren und legte den Pinsel weg. »Und zwar auf der Stelle!«

Lexie leckte weiter an ihrem Eis, dann riss sie plötzlich die braunen Augen auf. Sofort war Lauren klar, dass ihre Mitbewohnerin irgendetwas ausgeheckt hatte.

»Kann deine Mom uns denn keine Tickets für das Konzert besorgen?«, bettelte Lexie. »Damit wir ihm nachspionieren können?«

Lauren verdrehte die Augen und setzte sich auf ihr Bett.

»Theoretisch könnte sie schon. Aber du weißt doch, dass sie das nie tun würde. Sie ist absolut nicht der Typ dafür, um so etwas zu bitten.«

»Nicht zu fassen, dass deine Mutter für *Paparazzi* arbeitet und diese Connections nie ausnutzt.«

»So ein Risiko würde sie einfach nie eingehen. Ich bin mir sicher, dass sie über das Konzert berichtet ... aber nur von ihrem Büro aus«, antwortete Lauren, dann fügte sie hinzu: »Lexie, du musst dir diesen Typen endlich aus dem Kopf schlagen. Er ist einfach nicht gut für dich.«

Lexie stand auf, schob sich die halb aufgegebene Eiswaffel in den Mund und fing an, auf ihrem Handy zu tippen.

»Erledigt!«, rief sie wenige Sekunden später.

»Wie romantisch!«, meinte Lauren, dann musste sie über ihre Mitbewohnerin lachen. »Übrigens, dir ist hoffentlich klar, dass du wie ein schwangeres Känguru aussiehst, oder?«

Lexie sah an ihrem aufgeplusterten Bauch hinunter und erstickte beinahe an der Eistüte, die sie immer noch im Mund hatte.

»Hab ich ganz fergeffen«, nuschelte sie an der Waffel vorbei. Sie griff in die vollgestopfte Tasche ihres Kapuzenshirts und ließ eine Flut aus Umschlägen und Päckchen aufs Bett regnen. »Hier. Post.«

Lauren begann, sich durch die darauf verstreuten Briefe zu wühlen, und bei jedem Umschlag, den sie öffnete, wurde ihr schwerer ums Herz: Benachrichtigungen über Praktika bei Banken und Unternehmen der Fortune 500, Termine für Bewerbungsgespräche auf dem Campus, Anzeigen für Jobmessen. Es war schon spät im Jahr, und sie hatte jede dieser Benachrichtigungen ignoriert. Und musste ihrer Mutter erst noch beichten, dass sie kein Praktikum oder einen Job für den Sommer vorweisen konnte.

Seufzend ließ Lauren den Kopf hängen, dass ihr die blonden Locken vors Gesicht fielen.

»Dadurch kannst du die Zukunft auch nicht ausblenden«, meinte Lexie. »Warum sagst du deiner Mom nicht einfach, dass du mit deinem Hauptfach nicht glücklich bist?«

»Du kennst sie doch«, erwiderte Lauren. »Glücklich zu sein hat in der Gleichung ihres Lebens schon seit einer ganzen Weile keinen großen Stellenwert mehr.«

»Aber wenn du jetzt schon unglücklich bist«, gab Lexie zu bedenken, »dann stell dir nur vor, wie du dich in zwanzig Jahren fühlen wirst.«

Lauren seufzte.

»Hey, was ist das da?«, fragte Lexie plötzlich und zeigte auf einen kleinen, gelben Luftpolsterumschlag, der auf ihrer lilafarbenen Northwestern-Bettwäsche thronte.

Auf dem Umschlag stand Laurens Name, doch die konnte die krakelige Handschrift erst nicht zuordnen, bis sie die Absenderadresse aus Michigan sah. »Grandma!«, rief sie aus. Freudig riss sie den Umschlag auf, um darin eine Karte und eine kleine Schachtel zu entdecken.

»Ich wette, ich weiß, was es ist«, lachte Lexie. Sie ließ sich aufs Bett fallen. »Na, mach schon auf!«

Lauren klappte die kleine Schachtel auf und fand darin einen silbernen Charm in Form eines Heißluftballons.

»Lies vor«, drängte Lexie.

Bei dem Gedanken an Lolly musste Lauren lächeln. Sie vergötterte ihre Großmutter – ihre verrückten Perücken, ihre sorglose Art, ihre Liebe zur Natur, ihr feuriges Temperament.

Lauren nahm die Karte und begann mit wachsender Rührung in der Stimme zu lesen:

Dieser Anhänger steht für ein Leben voller Abenteuer!

YOLO, vergiss das nicht!

Alles Liebe,

Grandma